

Sächsische Zeitung

SACHSEN

Dienstag

06.08.2019

Druckausgabe

Auf dem Trockenen

Von Oliver Hach

In Sachsen leben immer noch 27000 Menschen ohne Anschluss ans Trinkwassernetz. Sie versorgen sich aus Hausbrunnen. Doch die versiegen zunehmend.



Trinkwasser-Selbstversorger: Detlef Börner, Frank Stöckel und Tilo Eckert bekamen Post aus Annaberg-Buchholz.

Foto: Uwe Mann

Es war Anfang Juni, die heißen Tage brachen gerade an, da bekamen die Menschen in Sorgau Post aus der Kreisstadt. Von der anhaltenden Trockenheit des vergangenen Jahres war die Rede. Von sinkenden Grundwasserspiegeln und Ausfällen der Hausbrunnen. Die Bewohner des kleinen Erzgebirgsdorfs hatten das selbst erlebt: Sie saßen auf dem Trockenen.

Eine Wasserknappheit in diesem Ausmaß hatte es hier seit Menschengedenken nicht gegeben. 1836 wurde das Haus der Familie Stöckel in der Sorgauer Dorfstraße gebaut. „Seitdem haben wir immer Wasser gehabt“, erzählt Senior Eberhard Stöckel. Doch dann kam 2018, und sein Sohn musste handeln. Der Hausbrunnen, der seit 180 Jahren Oberflächenwasser von den Feldern sammelte, drohte erstmals zu versiegen. „Es flossen nur noch zehn Liter pro Tag – für fünf Personen“, berichtet Frank Stöckel. Er steht auf seinem Hof und zeigt auf einen Gullydeckel: „Da hab ich einen Tiefbrunnen bohren lassen.“ Jede Stunde wird jetzt von dort Wasser in einen Vorratsbehälter gepumpt.

Programm für Brunnendörfer

Sorgau ist ein idyllisches Erzgebirgsdorf, ein Ortsteil der Stadt Marienberg, gelegen an Berghängen oberhalb der Flöha. Die erste urkundliche Erwähnung datiert von 1540. Eine Wasserleitung gibt's bis heute nicht. Die 279 Einwohner gehören zu den rund 27000 Menschen in Sachsen, die nach wie vor ohne Anschluss an ein öffentliches Trinkwassernetz leben. Und die bekommen die Folgen des Klimawandels auf besondere Weise zu spüren.

„Die Grundwasserstände sind seit 2013 überwiegend fallend“, heißt es in einem Bericht des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie zum besonders trockenen Jahr 2018. Das Umweltministerium in Dresden arbeitet gerade an der Novellierung einer Grundsatzkonzeption für die öffentliche Wasserversorgung.

Bereits in der aktuellen Fassung heißt es: „Die mittlere jährliche Lufttemperatur wird in den nächsten 50 Jahren um etwa zwei Grad ansteigen.“ Der dadurch bedingte Anstieg der sommerlichen Verdunstung ziehe eine Verringerung der Grundwasserneubildung nach sich. Die Landesregierung reagierte auf das Rekordjahr 2018. Im Frühjahr beschloss sie ein Sonderprogramm, das den Anschluss von Grundstücken in sogenannten Brunnendörfern an die öffentliche Trinkwasserversorgung fördern soll. Investitionen der Wasserversorger in solche Neuanschlüsse werden nun mit bis zu 65 Prozent der Kosten unterstützt. Man schaffe so einen Anreiz, damit Grundstücke, die bisher aus Kostengründen nicht angeschlossen wurden, doch noch ans Netz kommen, erläuterte Umweltminister Thomas Schmidt (CDU). Für das Programm gab es durchaus Nachfrage: Aus sieben Landkreisen wurden für das laufende Jahr Anträge für mehr als 1500 Grundstücke eingereicht.

Auch in Sorgau will der regionale Versorger nun bauen. Der Minister hatte betont, mit dem Förderprogramm werde die Eigenbeteiligung der Grundstücksbesitzer reduziert. Dennoch war Detlef Börner wenig begeistert, als er im Juni das Schreiben aus der Kreisstadt aus dem Briefkasten fischte: 4200 Euro Baukostenzuschuss pro Wohneinheit plus 5000 Euro pro Hausanschluss verlangt der Wasserversorger von den Anwohnern. Zuzüglich 7 Prozent Mehrwertsteuer. „Macht bei mir über 25000 Euro“, erklärt Börner.

Der Heizungsbauer bewohnt gemeinsam mit seiner Frau ein hübsch saniertes Fachwerkhaus. Sie hatten nach der Wende saniert und eine Pension eröffnet, die aber inzwischen geschlossen ist. Die fünf Wohneinheiten aber stehen immer noch in den Büchern – und das würde nun teuer. Die Börners beziehen ihr Wasser aus einer Brunnenanlage, die sie gemeinsam mit zwei Nachbarn betreiben. Bislang habe das immer noch gerade gereicht, erzählt Börner. „Aber wenn regelmäßig die trockenen Sommer kommen...“

An diesem warmen Julitag steht Detlef Börner zusammen mit Nachbarn vor seinem Haus und diskutiert das Bauangebot. Es sei Frust unter den Leuten, sagt er. Frank Stöckel ist von der Arbeit aus dem Nachbarort gekommen. Er fragt: „Warum gibt es keine Förderung für die Bürger?“ Eine Sorgauerin hatte ihrem Ärger mit einem Schreiben an den Trinkwasserversorger Luft gemacht. Zwei Quellen seien auf ihrem Grundstück bereits versiegt, hatte sie geschrieben, den Anschluss an die öffentliche Wasserleitung könne sie sich unter diesen Umständen aber nicht leisten.

Nur 27 Hausbesitzer machen mit

Sie alle wollen das Angebot so nicht unterschreiben. Auch Tilo Eckert nicht. Von Geburt an lebt er in Sorgau, heute führt er hier einen Landwirtschaftsbetrieb. Gut 50 Rinder stehen auf einer Weide oberhalb seines Wohnhauses. Vor zwei Jahren saß er plötzlich auf dem Trockenen. Damals fuhr er zweimal am Tag mit dem Traktor los und holte in 1000-Liter-Containern bei den Nachbarn Wasser, damit sein Vieh nicht verdurstete. Vergangenes Jahr ließ auch er einen Brunnen bohren – 70 Meter tief. 15000 Euro, erzählt er, habe das gekostet. Plus Eigenleistung.

Tilo Eckert will jetzt eine neue Halle bauen, um Heu und Stroh für seine Tiere lagern zu können. Doch das Landratsamt gibt ihm keine Baugenehmigung. Sie verlangten, er solle erst die Versorgung mit Löschwasser sicherstellen, erzählt er. 400 Kubikmeter – so laute die Auflage. Auch beim Löschwasser fühlen sich die Sorgauer benachteiligt. Der Ort hat noch immer eine Freiwillige Feuerwehr, es gibt mehrere Löschteiche. Aber bei einem sei der Ablauf undicht, er sei derzeit nur zu einem Drittel gefüllt, doch niemanden kümmere das.

Bekommt der Ort nun eine Wasserleitung? Wenn ja, dann gäbe es Anschlusszwang – alle müssten zahlen. In der vergangenen Woche endete für die Bewohner die Rückmeldefrist. Nur 27 von 100 Grundstückseigentümern, so teilte die Erzgebirge Trinkwasser GmbH mit, bekundeten unter den gegebenen Bedingungen Interesse an einem Anschluss an die öffentliche Trinkwasserversorgung. Zu den Plänen für Sorgau schreibt die Geschäftsführerin des Trinkwasserversorgers, Carla Schneider: „Über die Realisierung des Projektes ist noch nichts entschieden.“ (fp)